

...
HEUTE IM BUNDESTAG
Thierse empfiehlt:
Bisky wählen!

BERLIN – Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) hat die Abgeordneten dazu aufgerufen, heute beim vierten Wahlgang den Vorsitzenden der Linkspartei, Lothar Bisky, in das Bundestagspräsidium zu wählen. Thierse mahnte die Parlamentarier im NDR, man solle der Linkspartei nicht noch einmal die Märtyrerrolle zugestehen. Bisky war am 18. Oktober in drei Wahlgängen durchgefallen. Ob er heute Erfolg hat, gilt als ungewiß. Mehrere Abgeordnete haben angekündigt, ihm weiter die Stimme zu verweigern. Der Linkspartei steht nach parlamentarischem Brauch ein Vizepräsidentenposten zu. (ap)

DAIMLER-MITARBEITER
Schmiergeld an
Saddam gezahlt?

STUTTGART – Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat Ermittlungen gegen einen früheren DaimlerChrysler-Mitarbeiter eingeleitet. Grund ist ein möglicher Verstoß gegen das Irak-Embargo. Nach einem Uno-Bericht werden 2200 Firmen, darunter Daimler, beschuldigt, Schmiergeld an das Saddam-Regime gezahlt zu haben. (ap)

NAZI-OPFER
Mahnmal
geschändet

DESSAU – In Dessau (Sachsen-Anhalt) haben Unbekannte ein Mahnmal für Nazi-Opfer geschändet. Es erinnert an die Produktion von Zyklon B in der Stadt. Mit dem Gas wurden Millionen Menschen in den KZs umgebracht. (afp)

„KLIMAKILLER“
Greenpeace siegt
vor Gericht

KÖLN – Greenpeace darf den Energiekonzern RWE als „Klimakiller“ bezeichnen. Das entschied das Landgericht Köln. RWE-Kraftwerke setzen große Mengen Kohlendioxid frei, die das Klima schädigten, so das Gericht. (dpa)

„Es brennt überall!“ Kirche streitet um Grenzen der Toleranz

BERLIN – Mit Blick auf die Ausbreitungen in Frankreich streitet die evangelische Kirche heftig über die Grenzen gesellschaftlicher Toleranz. Diese Grenzen „werden sichtbar, wenn einige Menschen oder Gruppierungen ihre Freiheit dazu mißbrauchen, sich selbst intolerant zu verhalten“, hieß es im Entwurf für eine Erklärung, über die die EKD-Synode gestern in Berlin kontrovers diskutierte. Das Kirchenparla-

ment der Evangelischen Kirche in Deutschland vertritt 26 Millionen Protestanten in Deutschland. „Es brennt überall! Die offenen Gesellschaften sind gefährdet“, sagte der bayerische Synodale Lutz van Raden in Berlin. Der vorgelegte Entwurf zum Schwerpunktthema „Tolerant aus Glauben“ aber finde keine offenen Worte dazu, kritisierte der Richter am Bundespatentgericht. Das Papier biete nichts Neues und sei

zu abstrakt. „Dabei geht es darum, den Feinden der offenen Gesellschaft das Handwerk zu legen“, betonte van Raden. Der Bundestagsabgeordnete Hermann Gröhe (CDU) sagte: „Ob die Schreckensbilder von Paris morgen auch die Schreckensbilder in deutschen Großstädten werden, diese Fragen werden zu nehmen.“ Er warnte vor einem Mißbrauch des Toleranzgedankens. Oft versuchten sich Igno-

ranz und Desinteresse als Toleranz zu tarnen. Wenn über Märschenbeschneidungen, Zwangsheirat und Ehrenmorde in Parallelgesellschaften in Deutschland geschwiegen werde, habe das nichts mit dem Respekt vor anderen Kulturen zu tun, betonte das EKD-Ratsmitglied. Aus ihrer Ratlosigkeit machte die Synodale Beate Scheffler aus Bochum keinen Hehl. Wenn sie in Bochum verschleierte Frauen auf

dem Markt sehe, verspüre sie den Wunsch, ihnen zu sagen: In unserer demokratischen Gesellschaft hat jeder sein Gesicht offen zu zeigen. Für ihre Arbeit als Ministerialdirigentin im nordrhein-westfälischen Schulministerium wünsche sie sich Entscheidungshilfen etwa zum Kopftuchverbot. „Wo ist die Schmerzgrenze?“ Zu Konflikten zwischen den Religionen sagte der Berliner Theologe Richard Schröder, es

sei weltfremd zu glauben, daß Juden, Christen und Muslime sich wegen ihres gemeinsamen Erbes leicht einigen könnten. „Gemeinsames Erbe ist das, was Verwandten zum Anlaß des Streits wird.“ Schröder betonte, Glaube sei zwangsläufig auch intolerant. Das Schwerpunktthema „Tolerant aus Glauben“ der bis Donnerstag dauernden Synode war bereits im Vorjahr beschlossen worden. (dpa)

JUGENDUNRUHEN ERSTER TOTER – RANDALIERER IMMER BRUTALER

Frankreich unter Schock: Jetzt schießen sie sogar

Die Banden versuchen sich gegenseitig zu übertreffen – Sieger ist, wer es ins Fernsehen schafft.



Er starb gestern im Koma: Jean-Jacques Le Chenadec (61) ist von einem Vermummten niedergeschlagen worden.

Paris
HA

Nach elf durchkämpften Nächten macht sich bei Polizei und Feuerwehr in den Pariser Vorstädten Müdigkeit und damit die Furcht vor schwerwiegenden Fehlern breit. „Wenn man müde ist, läßt die Disziplin nach, die Reflexe sind nicht mehr die richtigen, dann kann es Unfälle und Übergriffe geben“, fürchtet ein Polizist. Und müde sind sie alle. Nächtelang die Brände in den Vorstädten zu löschen und dabei mit Steinen beworfen zu werden – irgendwann hält man es einfach nicht mehr aus.

Und jetzt kommt auch noch die Angst um das eigene Leben hinzu. Immer häufiger richten die Randalierer ihre Attacken gegen die Polizisten selbst. Seit der Nacht zu Montag schießen sie sogar gezielt. Zwei Polizeibeamte wurden durch Schrotkugeln schwer verletzt. „Es wird Zeit, daß wir die Sache anders anpacken“, sagt ein Beamter. Gestern nachmittag schließlich kam die Nachricht, die ganz Frankreich schockte: Die Unruhen haben ein erstes Todesopfer gefordert. Jean-Jacques Le Chenadec (61) hatte mit einem Nachbarn vor seinem Haus in Stains bei Paris brennende Mülleimer



Ein Polizist in Grigny südlich von Paris zeigt eine Schrot-Patrone. Hier sind die Beamten erstmals gezielt beschossen worden.

FOTO: RTR

gelöscht, als er von einem vermummten Unbekannten angesprochen wurde. Der Nachbar berichtete: „Als wir geantwortet haben, ganz ruhig und besonnen, und mit ihnen diskutieren wollten, hat er Jean-Jacques einen Fausthieb verpaßt, und der ist hintenüber gefallen.“ Seit Freitag lag Le Chenadec im Koma. Gestern starb er. An den trostlosen Stadträndern mit ihren hohen Wohntürmen formieren sich jetzt Bürgergruppen, um Autos, Schulen, Ge-

schäfte und Sporteinrichtungen zu schützen. „Wir drehen nachts die Runde, um diesen Schlägertypen zu zeigen, daß wir keine Angst haben“, sagt ein Bewohner von Aulnay. „Wenn der Staat uns nicht verteidigen kann, was bleibt uns denn da übrig?“ Zum Teil müssen sich auch Polizisten Beschimpfungen erzürneter Bürger anhören. „Wo waren Sie, als hier alles in Flammen stand?“, schimpft eine nordafrikanische Frau. „Passen Sie lieber auf, daß Ihr Sohn nachts zu Hause bleibt“,

ist die prompte Antwort eines Beamten in Kampfmontur. Einer, auf den niemand aufpaßt, ist Mamdou. Er tippt in sein Handy: „Na, was steckt ihr heute an?“ Die Antwort kommt postwendend und ebenfalls per SMS: „Alles, was wir in die Finger kriegen – und viel mehr.“ Bis vor zwei Wochen vertrieb sich Mamdou seine Zeit am liebsten mit seiner Playstation. Jetzt haben der 19-jährige Einwanderer aus Mali und seine Kumpels ein spanneres Spiel gefunden: Die nächtli-

che Hatz auf Autos und Mülleimer. Seit Nächten mischen sie die triste Vorstadt Les Mureaux im Westen von Paris auf; aus Frust über ihre Situation – aber auch aus Lust am Kräfteressen mit den „Cousins“ der anderen Vororte. Zwischen ihnen ist ein Wettkampf entbrannt, wer es am häufigsten in die Schlagzeilen schafft. Gemeinsam mit Moussa, Jean-Jacques und einem Dutzend weiterer Freunde sitzt Mamdou vor dem Fernseher seiner schäbigen Sozialwohnung und verfolgt die

Nachrichten. „Das ist wie Fußball.“ Nur daß statt Tore die Autos gezählt werden, die in Flammen aufgehen. „Die Typen aus Clichy haben 15 Karren angezündet; wir müssen mehr schaffen.“ Fast andächtig setzt er hinzu: „Wenn wir es ins Fernsehen schaffen, wenn die dann sagen, wir hätten Polizisten mit Steinen beworfen, dann haben wir gesiegt. Dann haben wir allen gezeigt, daß wir Männer sind – das ist wie bei den Initiationsriten in Mali.“

Mit Hilfe des Fernsehens putzen sich die Jungen auch auf für den nächtlichen Kampf. Als bestes Dopingmittel dient ihnen Innenminister Nicolas Sarkozy. Seit er Randalierer als „Abschaum“ bezeichnet hat und davon spricht, Einwanderer-Vorstädte und Siedlungen „mit dem Hochdruckreiniger“ zu säubern, haben sie ihn zu ihrem Intimfeind Nummer eins erkoren: „Sarkos Visage ist laufend im Fernsehen, das bringt mich jedes Mal in Rage. Wenn er wieder mal auf uns spuckt, sehe ich nur noch Rot. Dann gibt es nur noch eines: Raus und alles niederbrennen“, sagt Jean-Jacques, die Fäuste geballt.

„VORSICHT BEI
FRANKREICH-REISEN“

Angeichts der Unruhen in Frankreich mahnen immer mehr Länder Reisende zur Vorsicht. Das Auswärtige Amt in Berlin fordert Frankreich-Touristen zu besonderer Umsicht auf. Als problematisch bekannte Vorstädte sollten gemieden werden. Ein Sprecher betonte, daß es sich nicht um eine Warnung handle, durch die grundsätzlich von Reisen nach Frankreich abgeraten werde. Ähnliche Appelle haben auch Japan, Australien, Österreich und Großbritannien an ihre Bürger gerichtet. Der Automobilverein AvD warnt vor Reisen in die Großstädte mit dem eigenen PKW. Frankreichs Tourismusminister wirbt um Vertrauen: „Touristische Orte sind nicht betroffen.“ (HA)

Auch in Bremen stehen
schon Autos in Flammen

Berlin/Bremen
HA

Elf Tage nach Beginn der Jugendkrawalle in Frankreich sind in der Nacht zum Montag auch in Berlin und Bremen sechs Autos in Brand gesetzt worden. Im problembeladenen Bremer Stadtteil Huchting gingen sechs Müll- und Altkleiderbehälter sowie ein Wohnmobil in Flammen auf. Schon in der Nacht zum Sonntag hatte eine Serie von Brandstiftungen mit hohem Sachschaden die Bremer Polizei auf Trab gehalten.

Im Berliner Stadtteil Moabit wurden fünf Fahrzeuge angezündet. „Wir vermuten, daß es Trittbrettfahrer sind, die die französischen Ereignisse zum Anlaß nehmen, derartiges zu tun“, sagte Berlins Innensenator Ehrhart Körting (SPD).

Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) forderte ein Umsteuern. Die Warnungen vor zunehmender Jugendgewalt und einer Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen seien nicht ernst genommen worden.

Politiker aller Parteien forderten verstärkte Integrationsbemühungen. Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) sagte, zwar werde in den meisten Moscheen in Deutschland ein friedlicher Islam gepredigt, doch bei einigen „arabischen Sekten“ verbreiteten Extremisten Haß. Unions-



In Bremen brannte dieses Wohnmobil völlig aus. Nahmen sich die Brandstifter die Pariser Krawalle zum Vorbild?

FOTO: DDP

Fraktionsvize Wolfgang Bosbach (CDU) sagte, er halte Änderungen beim Zuwanderungsgesetz für unabdingbar.

Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident, SPD-Vize Kurt Beck, warnte: „Wir müssen sehr aufpassen, daß wir nicht Ansammlungen von Jugendlichen haben, die keine Chance im Leben sehen.“

Der designierte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) sagte der „Bild“-Zeitung: „Wir müssen die Integration verbessern, insbesondere der jungen Leute.“ Zwar seien die Verhältnisse in Frankreich anders, „aber auch bei uns entwickeln sich Viertel mit hohem Ausländeranteil, die sich immer mehr von der übrigen Gesellschaft abschotten“. Grünen-Chef Reinhard

Bütikofer unterstützte Schäubles Forderung nach mehr Integration ausländischer Jugendlicher. Er habe einen „guten Ton“ getroffen.

Die Bundesregierung warnte unterdessen vor vorläufigen Schlüssen. Die Situation in Deutschland sei nicht mit der in Frankreich vergleichbar, sagte Vize-Regierungssprecher Thomas Sieg in Berlin.

Auch der Migrationsforscher Dieter Oberndörfer hält in Deutschland Unruhen für eher unwahrscheinlich. „Wir haben unterschiedliche Siedlungsstrukturen und andere Einwanderer als in Frankreich“, sagte er. Eine wesentliche Rolle spielten dort die meisten von ihnen beherrschten noch nicht einmal mehr die arabische Sprache, und auch das Bewußtsein einer Bindung an das maghrebinische Mutterland ist ihnen weitgehend abhanden gekommen. Unsere Türken hingegen – mit deutschem oder türkischem Paß – sind Türken geblieben, und gerade die dritte Generation, die sich zuse-

ANSICHTSSACHE
Die Intifada von Paris

Von Peter Scholl-Latour

Die französischen Behörden sind durch das Ausmaß der nordafrikanischen Intifada völlig überrascht worden. Dabei hätten sie es besser wissen müssen. Die kulturelle Assimilation, die das oberste Prinzip der französischen Republik im Umgang mit Einwanderern bisher war, scheitert an jenen Menschen muslimischen Ursprungs, die sich in den Wohnsilos der großen Städte gesammelt haben.

Die Frage stellt sich natürlich, ob dies auch in Deutschland mit den türkischen Zuwanderern passieren könnte. Aber der Unterschied ist beträchtlich. Die jungen Algerier der dritten Generation, die Frankreich verunsichern und ausnahmslos die französische Staatsangehörigkeit besitzen, sind Entwurzelte zwischen zwei Welten, die meisten von ihnen beherrschten noch nicht einmal mehr die arabische Sprache, und auch das Bewußtsein einer Bindung an das maghrebinische Mutterland ist ihnen weitgehend abhanden gekommen. Unsere Türken hingegen – mit deutschem oder türkischem Paß – sind Türken geblieben, und gerade die dritte Generation, die sich zuse-

hends abzukapseln scheint, hat ihren Nationalstolz bewahrt und wendet sich schrittweise den islamischen Ursprüngen zu.

Was sich in Frankreich abspielt, entspricht nicht einem Religionskrieg, sondern einem Vandalismus und sogar einer Kriminalität, die aus der Isolierung im Staat und der beruflichen Ausweglosigkeit resultieren. Eine zentrale Steuerung ist nicht festzustellen, es sei denn, es kämen jene Banden von Drogendealern zum Zuge, die im Hintergrund agieren. Das Resultat ist Chaos, und die wirklichen Opfer dieser Ausschreitungen sind nicht etwa Begüterte und verhaßte Franzosen, sondern die kleinen Leute, die in den Vorstädten ihre bescheidene Existenz aufgebaut haben und zu einem wesentlichen Teil ebenfalls aus Nordafrika stammen.

Es ist nicht das erste Mal, daß Frankreich durch algerische Attentäter heimgesucht wird. Mitte der 90er Jahre waren Bomben in der Pariser Metro und in Pariser Kaufhäusern explodiert, die mit den Anschlägen von London durchaus zu vergleichen waren. Aber damals wollte die algeri-

sche „Heilsfront“, die in ihrem Mutterland die Parlamentswahl bereits gewonnen hatte, dann aber von der in Alger mit eiserener Faust herrschenden Generalsclique brutal niedergekämpft wurde, ihren Protest ausdrücken. In der Befürchtung, jenseits des Mittelmeers könne eine islamische Republik entstehen, haben damals Franzosen und Amerikaner den Militärs ihre Unterstützung gewährt, und dafür wollten sich die „Mudschahedin“ rächen.

Vergeblich sucht jetzt die französische Regierung nach repräsentativen Gesprächspartnern unter den Algeriern. Der Islam besitzt keinen Klerus, und der „Rektor“ der Großen Moschee von Paris, Boubakeur, wird von der aufässigen Jugend als Kollaborateur der französischen Verwaltung und – was noch schlimmer ist – als Komplize der Generale von Alger diffamiert.

Mag sein, daß diese zerstörerische Wut, die das ganze Land erfaßt zu haben scheint, in ein paar Tagen oder Wochen wie ein Strohfeuer zusammenfällt. Die Folgen sind jedoch schwerwiegend. Unter den Franzosen wird

die Toleranz gegenüber den nordafrikanischen Zuwanderern noch zusätzlich schrumpfen, und die rechtsextremistischen Tendenzen werden sich verstärken. Angesichts der Anarchie, die in den eigenen Reihen ausgebrochen ist, könnten auch die friedlichen und fleißigen Nordafrikaner ihr Heil in der Sicherheit suchen, die eine strikte Befolgung der islamischen Religionsvorschriften bietet.

Schon wurden junge bärtige Prediger gesichtet, die im Namen des Propheten der Zerstörungswut Einhalt gebieten möchten. Die Folge wäre jedoch, daß an Stelle der Chaoten streng muslimische Gemeinschaften auf französischem Boden entstehen und auf lange Frist einen Staat im Staate bilden könnten.



Peter Scholl-Latour (81) beschäftigt sich als Autor und Fernsehjournalist seit vielen Jahren mit Frankreichs Beziehungen zu Nordafrika.

Hamburger Abendblatt

Verleger: Axel Springer (1985f)

Herausgeber: Christian Delbrück
Chefredakteur: Menso Heyl
Stellvertreter des Chefredakteurs:
Hans-Jörg Wiedenhaus
Stellvertreter des Chefredakteurs:
Karl Günther Barth
Chefredakteur:
Hans-Juergen Fink, Hans-Joachim Nöh
Geschäftsführender Redakteur:
Dr. Marius Schneider

ArtDirector: Hans-Jürgen Witte, Nachrichtentextchef: Matthias Pützstück, Chefs vom Dienst: Günter Meising, Peter Meyer, Horst Gleich (Technik), Chefredakteur: Thomas Frankenfeld, Politik: Egbert Nießler und Andreas Thewalt (Leitung), Chefredakteur: Jens Meyer-Odenwald, Berliner Redaktion: Barbara Möller, Europa: Marlies Fischer, Korrespondenten: Frank Ilse, Sylvia Wania, Washington, Corneli Fallin, Hamburg: Karl Günther Barth, Markus Arndt, Stv. Ralph-André Klingel-Domdey, Chefredakteur Hamburg: Kristina Jährde, Peter U. Meyer, Dr. Jens Meyer-Wollmann, Landespolitik: Sven Kummerlinke, Dr. Matthias Schmidt, Wirtschaft: Oliver Schade, leitende Redakteure: Daniela Stürmlinger, Rolf Zampori, Kultur: Hans-Juergen Fink, Kultur/Medien: Stv. Riccardo Albers, Karin Franke, Dr. Ruth Kastner, Sport: Jan Heesbrunn, Stv. Jan Heesbrunn, Joeger, Reporter: Dieter Matz, Rainer Grünberg, Aus aller Welt/Wissen: Bernd Röttger, Stv. und Medien: Dr. Christoph Rind, Wochenend-Journal: Irene Jung, Hamburg Live: Jörg Molk, Von Mensch zu Mensch: Renate Schneider, Fotos: Edgar Bleck, Auto: Bernd Masuhr, Reise und Touristik: Georg J. Schütz, Gestaltung: Klaus Kundel, Grafik: Rainer Michaelis

Internet-Adresse: www.abendblatt.de
Das HA wird als Zeitung und digital verteilbar und ist im Internet recherchierbar.

Alle Rechte vorbehalten.
Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die Presse-Monitor Deutschland GmbH / Co. KG, Telefon (030) 284920 oder www.presse-monitor.de

Produktion: Stefan Wiechert
Vertriebsleiter: Lars Einsle
Anzeigenleiter: Bernd Klein
Anzeigenleitung Nationaler Handel:
Peter Müller

Verlagsgeschäftsführung:
Christian Delbrück (Vorsitzender),
Florian Kranenfuß

Verlag: Axel Springer AG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1.
Druck: Axel Springer AG, Hamburg und
Ahrensburg, erscheint 6mal wöchentlich
werktag, Inlandpreise: Frei Haus monatlich
11,90 € (einschl. 1,38 € MwSt.). Das Bezugs-
geld ist zu Beginn des Liefertermins
zahlungsfähig. Bei Nichtbelieferung ohne Ver-
schulden des Verlages oder infolge von
Störungen des Arbeitsfriedens bestehen
keine Ansprüche gegen den Verlag. Für
unverlangt eingesandtes Material keine
Gewähr. Gesamtausgabe: Anzeigen-
preisliste Nr. 59, Wirtschaftsraumkombi-
nation: Anzeigenpreisraum Nr. 30

Telefon (040) 347 00
Telefax Redaktion: (040) 34 72 61 10
Telefax Foto-Redaktion: (040) 34 72 64 62
E-Mail Redaktion: brieft@abendblatt.de
Vertrieb: (040) 33 99 40 11
Telefax Vertrieb: (040) 34 71 31 71
E-Mail Vertrieb: vertrieb@abendblatt.de

Anzeigen: (040) 35 10 11
Telefax Anzeigen: (040) 34 72 63 28
E-Mail Anzeigen: anzeigen@abendblatt.de
Anschrift nur für Chiffre-Zusendungen:
Hamburger Abendblatt,
Brieffach 3333, 20350 Hamburg
E-Mail Chiffre-Angebote: chiffe@abendblatt.de